

## Empfehlungsliste

### Thomas Bernhard *Der Keller. Eine Entziehung* (1976)

Empfehlung für  Orientierungsstufe  Basisfach  Leistungsfach

#### Kurzinformation

Thomas Bernhards Erzählung *Der Keller. Eine Entziehung* ist der zweite Teil der fünfbändigen Autobiografie und schildert, inhaltlich anschließend an die erste Erzählung, *Die Ursache. Eine Andeutung*, die die Schulzeit des Ich-Erzählers zum Gegenstand hat, wie der Protagonist das Gymnasium abbricht und stattdessen ‚in die entgegengesetzte Richtung‘ geht und eine Lehre in dem ‚Keller‘, einem Gemischtwarenladen in der sozial prekären ‚Scherzhauserfeldsiedlung‘ macht. Innerhalb der Autobiografie wird hier die Geschichte des Künstlerwerdens nach der Abkehr von der Bürgerlichkeit als Zuwendung zu den Randexistenzen der Gesellschaft in der verfernten Siedlung als Zwischenstation erzählt.

#### Inhalt

Die Erzählung beginnt mit dem Entschluss des damals 16-jährigen Ich-Erzählers, das Gymnasium vorzeitig zu verlassen und stattdessen eine kaufmännische Ausbildung in dem ‚Keller‘, einem Gemischtwarenladen in der als sozialem Brennpunkt Salzburgs bekannten Scherzhauserfeldsiedlung zu machen. Dieser Entschluss wird von dem Ich-Erzähler als der Weg ‚in die entgegengesetzte Richtung‘ beschrieben, eine Bezeichnung, die sich leitmotivisch durch die Erzählung zieht und die Abkehr des Ich-Erzählers von den Erwartungen der Gesellschaft, Institutionen wie der Kirche oder dem Staat und schließlich auch der eigenen Familie – den Großvater des Ich-Erzählers ausgenommen – an den Heranwachsenden bezeichnet. Der Entschluss stößt insgesamt auf Unverständnis, was v.a. anhand der Reaktion der Beamtin auf dem Arbeitsamt deutlich wird, die immer wieder versucht habe, ‚die besten Adressen‘ für eine Handelslehrstelle in Salzburg zu vermitteln und dem Ich-Erzähler nur widerwillig auf dessen Drängen hin die Adresse in der Scherzhauserfeldsiedlung herausucht – eine Adresse, die in ihren Augen nicht in Frage kommt. Der Ich-Erzähler selbst dagegen empfindet seine ‚Kehrwendung‘, das Gymnasium zu verlassen und die Lehrstelle in dem Keller zu beginnen, als lebensrettend. In der antithetischen Logik der Erzählung erscheint dem Ich-Erzähler der Weg, den seine Erzieher für ihn vorgesehen haben, dagegen als tödlich - empfindet er doch das Gymnasium als einen autoritären Ort der Unterdrückung seiner Individualität und der Ausübung von Zwang. Zudem fühlt er sich am Gymnasium von seinen Mitschülern isoliert und sehnt sich schließlich nach ‚anderen‘ Menschen. Jene findet er schließlich in den Bewohnern der Scherzhauserfeldsiedlung, mit denen er als Kunden im Keller Kontakt hat. Es handelt sich dabei um Randexistenzen, um von der Gesellschaft ausgestoßene Menschen, die in prekären Verhältnissen leben. Hier fühlt sich der Ich-Erzähler nützlich, ist der Keller doch mehr als ein Ort des Konsums, sondern trägt als Lebensmittelladen und sozialer Treffpunkt zur Sicherung der Existenz seiner Kunden bei.

In dem Keller baut der Ich-Erzähler seine sozialen Kompetenzen aus; er lernt die Nöte der Kunden und ihre Verzweiflung kennen und übt sich im Umgang mit den Menschen. Vorbild ist ihm dabei auch der Besitzer des Ladens und sein Vorgesetzter Karl Podlaha. Jener wird neben

seinem Großvater zu einer wichtigen Bezugsperson für den Ich-Erzähler, die seinen weiteren Werdegang beeinflussen: Beide haben eine Affinität zur Kunst, Podlaha hat ursprünglich Musiker werden wollen und der Großvater, selbst Schriftsteller und Philosoph, unterstützt den Wunsch des Enkels, Sänger zu werden.

Die einjährige Lehrzeit im Keller wird für den Ich-Erzähler zu einer Zwischenstation auf seinem Weg der Selbstfindung, die ihn über die Musik schließlich zur Schriftstellerei führt. Rückblickend erinnert sich der Ich-Erzähler ca. 28 Jahre später an diese Zeit und reflektiert in einem langen, fast absatzlosen Monolog seine Erfahrungen im Keller und ihre Bedeutung für seine eigene Existenz.

## Literaturwissenschaftliche Einordnung und Deutungsperspektiven

*Der Keller* schließt als zweiter Band der Autobiographie inhaltlich an die Erzählung *Die Ursache. Eine Andeutung* an, die die Schulzeit des Ich-Erzählers zum Thema hat. Charakteristisch für Bernhards autobiographische Schriften ist das Spiel mit Realität und Fiktion, das – bei allen Parallelen – eine einfache Gleichsetzung des Werks mit dem Leben des Autors verhindert. Die Möglichkeit autobiographischen Schreibens wird in der Erzählung selbst verhandelt und angezweifelt: „Das Beschriebene macht etwas deutlich, das zwar dem *Wahrheitswillen* des Beschreibenden, aber nicht der Wahrheit entspricht, denn die Wahrheit ist überhaupt nicht mitteilbar.“ Auf die dem *Keller* zugrundeliegende Kritik an der traditionellen Autobiographie, die einen einheitsstiftenden Entwurf anstrebt, geht etwa Kramer ein, wenn er auf die Vermischung von Erinnerung und Fiktion und die Widersprüche und Gegensätze in der Erzählung hinweist. Ähnlich wie die traditionelle Biographie dient dem Ich-Erzähler das Schreiben dazu, der eigenen Existenz „auf die Spur“ zu kommen, was allerdings durch die Überzeugung, dass alles Geschriebene Lüge ist, wieder unterminiert wird.

Andreas Maier, dessen Debütroman *Wäldchestag* stilistisch sehr stark an Bernhards Prosa angelehnt ist, kritisiert ausgerechnet die Widersprüche und Stilisierungen in Bernhards Autobiographie und erkennt dabei, worauf Süsselbeck hinweist, sowohl die Literarizität des Werks als auch die Tatsache, dass Gewissheiten (wie der Wahrheitsbegriff) philosophisch und literaturhistorisch fragwürdig geworden sind, was in literarischen Formen wie dem Zitieren, einer Antithetik und dem hyperbolischen Schreiben seinen Ausdruck findet.

Überhaupt dominiert – wie für Bernhard typisch – eine skeptische, negative Grundhaltung: Hat der klassische Bildungsroman den Entwicklungs- und Reifeprozess der jungen Protagonisten und ihre Eingliederung in die Gesellschaft zum Thema, so weist bereits der Untertitel kontraktisch auf die Zweifel an der Möglichkeit eines positiven Lebensentwurfs hin: Die Lehrzeit im Keller wird rein negativ als eine „Entziehung“ von den Zwängen des Gymnasiums definiert anstatt einer „Erziehung“ zu einem als sinnhaft empfundenen Leben. Die Erzählung ist daher eindeutig als Parodie am Bildungsroman angelegt (vgl. auch Kramer); an die Stelle der Bildung tritt die Ausbildung im Keller.

Der Keller selbst wird dabei zur lebensrettenden Zwischenstation des Ich-Erzählers, und die Scherzhauserfeldsiedlung, in der er gelegen ist, stellt den Gegensatz zu den Räumen und Orten einer vom Ich-Erzähler verhassten bürgerlichen Existenz wie der am Gymnasium dar. Hier kommt es zu Begegnungen des Ich-Erzählers mit den Ausgestoßenen der Gesellschaft, die seine Existenz als nützlich erfahrbar machen. Allerdings werden die Bewohner der Scherzhauserfeldsiedlung bei aller Sympathie für diese dennoch nicht verklärt und ihre Brutalität und Rohheit werden nicht verschwiegen. Zwar wird auf die Schicksale einzelner Bewohner eingegangen, dabei treten jene aber weniger als eigenständige Charaktere in Erscheinung, sondern die subjektive

Perspektive des Ich-Erzählers wird nicht durchbrochen und entscheidend sind ausschließlich die Reflexionen der Begegnungen für die eigene Existenz. Die Erzählung kann daher nur bedingt als sozialkritisch motiviert gelesen werden.

Die Lehrzeit im Keller ist nicht frei von Ambivalenzen und tritt als positiver Lebensentwurf nicht an die Stelle einer grundsätzlichen negativen existentiellen Grundhaltung. Die Existenzbegründung ex negativo, indem der Ich-Erzähler sich „in die entgegengesetzte Richtung“ orientiert – was als Leitmotiv auch auf der formalen Ebene die antithetische Struktur der Erzählung widerspiegelt – beinhaltet bei aller Negativität letztlich doch eine lebensbejahende Haltung, die auch in dem Folgeband *Der Atem. Eine Entscheidung* zentral ist, wenn sich der schwer lungenkranke Protagonist für das Leben entscheidet. Mittermayer und Marquardt betonen in diesem Zusammenhang die Theatermetaphorik, die der Ich-Erzähler selbst in Bezug auf sein Leben verwendet und nach deren Logik nicht nur sein Leben, sondern auch sein Schreiben und schließlich auch der Keller selbst zur Bühne werden: Die Inszenierung seiner Lebensgeschichte ermöglicht dem Ich-Erzähler eine Distanznahme und Ironie, die dem Bedrohlichen der Existenz seinen Schrecken nimmt und das erzählende Ich eine Rolle spielen lässt, über die es selbst verfügt. Das Schreckliche der Existenz erscheint somit gleichzeitig als Tragödie und angesichts der Lächerlichkeit vor allem auch als Komödie.

Der Keller ist für den Ich-Erzähler somit mehr als nur eine Ausbildungsstelle; er initiiert seine Selbstfindung und Selbstreflexion und dient letztlich der Sicherung und Begründung der eigenen Existenz, die in dem lebensbejahenden Bewusstsein der „Gleichgültigkeit“, in dem alle Dinge und Menschen gleichwertig sind, wie sie sind, mündet.

## Didaktische Hinweise

Bernhards Erzählung ist für die Schülerinnen und Schüler in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung, aber auch eine Abwechslung im Vergleich zu klassischer Schullektüre: Anstelle von Handlung dominieren Reflexionen des rückblickenden Erzählers den Text; es entsteht kaum eine kohärente Erzählung, sondern der nahezu absatzlose Monolog des Ich-Erzählers behandelt verschiedene Themen, die eher assoziativ miteinander verknüpft sind.

Die Wiederholung verschiedener Themen und Motive mit Variationen erinnert an die Komposition eines Musikstücks. Dieser für Bernhards Prosa typische Sprachstrom bietet sich für eine sprachliche Analyse an, im Rahmen derer die Schülerinnen und Schüler die Antithetik, Hyperbolik, Inversionen, Neologismen und Wiederholungen erkennen. Dieser Sprachstil wurde öfters imitiert (s. o.) und eignet sich auch für eine kreative Schreibaufgabe zu einem Thema bzw. Motiv im Unterricht.

Auch inhaltlich eröffnet die Erzählung den Schülerinnen und Schülern neue Perspektiven, wird doch das sozial prekäre Arbeitermilieu in den Blick gefasst. Die Kritik an Institutionen wie dem Gymnasium und die Entscheidung für die ‚entgegengesetzte Richtung‘ sind für die Schülerinnen und Schüler ebenso ungewohnt wie die skeptische, negative Grundhaltung des Ich-Erzählers und beides bietet Raum für Diskussionen. Darüber hinaus können in der Unterrichtseinheit folgende Aspekte behandelt werden:

- die Zweifel an der Möglichkeit autobiographischen Schreibens, die Vermischung von Realität und Fiktion
- die Erzählung als Parodie des Bildungsromans und der Autobiografie: ‚Entziehung‘ statt Erziehung
- die antithetische Struktur: die Entscheidung für ‚die entgegengesetzte Richtung‘
- die Aufspaltung in erzählendes Ich und erzähltes Ich
- die Entwicklung des Ich-Erzählers (auch: die Bedeutung der Musik und des Schreibens)
- die Bedeutung des Kellers für den Ich-Erzähler

- die Scherzhauserfeldsiedlung und ihre Bewohner
- die Figuren mit Vorbildfunktion für den Ich-Erzähler: der Großvater und Podlaha, auch vergleichend
- die Theatermetaphorik
- die Erzählform (s.o.)

## Vernetzung

- Thomas Bernhard: Die Autobiografie (*Die Ursache. Eine Andeutung* 1985, *Der Atem. Eine Entscheidung* 1978, *Die Kälte. Eine Isolation* 1981, *Ein Kind* 1982)
- Thomas Bernhard: *Geben* (1971)
- R. M. Rilke: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* (1910): insbesondere die Thematik der von der Gesellschaft ‚Fortgeworfenen‘, den sozial Ausgestoßenen
- J. W. v. Goethe: *Die Leiden des jungen Werthers* (1774): auch: die Ausführungen zur Freiheit
- Peter Handke: *Kaspar* (1968)
- Deniz Ohde: *Strenlicht* (2020)

## Literatur (Auswahl)

- Kramer, Olaf: Der Keller. Eine Entziehung. In: Martin Huber, Manfred Mittermayer (Hrsg.): Bernhard Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2018, 174-177
- Maier, Andreas: Die Verführung. Thomas Bernhards Prosa. Göttingen 2004
- Marquardt, Eva: Gegenrichtung. Entwicklungstendenzen in der Erzählprosa Thomas Bernhards. Tübingen 1990
- Mittermaier, Manfred: Thomas Bernhard. Realien zur Literatur. Stuttgart 1995
- Schmidt-Dengler, Wendelin: »Auf dem Boden der Sicherheit und Gleichgültigkeit«. Zu Thomas Bernhards Auto- biographie Der Keller. In: Klaus Amann/Karl Wagner (Hrsg.): Autobiographien in der österreichischen Literatur. Vor Franz Grillparzer bis Thomas Bernhard. Innsbruck/ Wien 1998, 217–239
- Süselbeck, Jan: Das Missverständnis. Zu Andreas Maiers Rezeption der Prosa Thomas Bernhards. In: literaturkritik 2023. [https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=15238](https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=15238) letzter Zugriff am 18.08.2023.
- Strutz, Johann: „Wir, das bin ich.“ Folgerungen zum Autobiographienwerk von Thomas Bernhard. In: Kurt Bartsch, Dietmar Goltschnigg, Gerhard Metzler (Hrsg.): In Sachen Thomas Bernhard. Königstein/Ts. 1983, 179-198.

## Textausgaben und mediale Umsetzungen

- Thomas Bernhard: Der Keller. Eine Entziehung. Salzburg 1998 (1979).
- Thomas Bernhard: Der Keller. Eine Entziehung. Gezeichnet von Lukas Kummer. Graphic Novel. Salzburg, Wien/Residenz Verlag 2019.

## Schlagworte

Österreichische Literatur, Neoromantik, Künstlerexistenz, Sprachkritik, Bildungsroman, Identität, Schule, Sozialkritik, Außenseitertum, Familie, Kunst, Musik, Schule, Familie